

prachtvolles Aussehen giebt; die Läufe schwarz oder dunkel-schieferfarben, die Haut zwischen den Beinen ist roth. Es giebt sowohl glattebeinige, als solche mit befiederten Läufen. Der nicht sehr entwickelte Kamm ist einfach und aufrechtstehend. Diese Hühner sind sehr abgehärtet, legen gut, brüten vortreflich und eignen sich, besonders jung, zur Mast. Ohr- und Kinnlappen sind intensiv rot; der Schnabel zeigt dunkle Hornfarbe, ist stark, spitz zulaufend, und an der Spitze gebogen; das Auge ist groß, klar und ruhig, von Farbe hellbraun; die Flügel werden hochgetragen und sind fest ansetzend, der Schwanz ist fächerförmig und reichlich mit Deckfedern versehen, welche von zwei Sichelfedern von 15 cm Länge überragt werden.

Die Eier gleichen denen der Cochins in Größe (60 bis 65 Gramm) und auch in Farbe. — Ihr zutrauliches, ruhiges Naturell, verbunden mit ihrer geringen Lust zum Fliegen und Scharren, macht sie selbst für das Halten in beschränkten Räumen geeignet.

Obst- und Gartenbau.

Der Wurzelschnitt der Obstbäume, ein Mittel zur Erreichung früher reicher Fruchtbarkeit.

Von H. E. Kühn-Rigori.

Das Haupthindernis für eine schnelle Vergrößerung unserer Obstproduktion ist der Umstand, daß die jungen Anlagen hochstämmiger Obstbäume erst nach 14—15 Jahren reiche Erträge geben. Der Grundbesitzer glaubt nicht in der Lage zu sein, oder ist es wirklich nicht, ein größeres oder kleineres Kapital eine so lange Zeit zinslos festzulegen, und erklärt sich sein geringes Interesse für den Obstbau.

Wenn es nun Thatsache ist, daß die auf Zwergunterlage (Paradies, Doucin, Quitte, Mahaleb, St. Julien etc.) veredelten Formobstbäume schon 5 Jahre nach der Pflanzung gute Erträge bringen, so müßte es Verwunderung erregen, daß nicht alle unsere Obstbäume auf diesen Unterlagen erzogen werden, wenn nicht bekannt wäre, daß dieselben a) eine sorgfältige Pflege beanspruchen, welche man in großen Anlagen nicht geben zu können vermeint; b) nicht Wassererträge geben, wie der Hochstamm; c) eine zu kurze Lebensdauer zeigen. Die frühere regelmäßige Fruchtbarkeit der Formobstbäume, die vollkommene Ausbildung ihrer Früchte, wird dadurch erreicht, daß 1) der regelmäßige Winter- und Sommerschnitt für eine maßhaltige Erzeugung von Fruchtholz und seine vollkommene Entwicklung sorgt; 2) die Zwergunterlage eine natürlich reichere Entwicklung von Saugwurzeln hat, wie der auf Wildlingsunterlage veredelte Hochstamm, und dadurch eine größere Aufnahme von Nährstoffen aus dem Boden; 3) der natürlich strauchartige Wuchs dieser Unterlagen und der auf sie veredelten Obstsorten nicht so große Mengen von Nährstoffen zur Holzproduktion verbraucht, wie der Hochstamm, so daß der Formobstbau für den Ansaß und die Ausbildung von Fruchtholz, für eine reiche Ausbildung vollkommener Früchte von Haus aus beträchtlichere Mengen von Nährstoffen zur Verfügung hat.

Würde es nun möglich sein, durch eine entsprechende Kultur dem Hochstamme eine ebenso reiche Wurzelentwicklung zu sichern, wie dem Formobstbau, und, unter Erhaltung seiner Gesundheit und Lebensdauer, den Holzwuchs des jungen Hochstammes zu zügeln, so müßte die Folge eine frühere, reichere, regelmäßige Fruchtbarkeit, eine vollkommene Entwicklung der Früchte sein, und die dadurch auch jüngeren Anlagen garantierte höhere Rentabilität würde recht bald eine Vermehrung der Kulturen, eine Vergrößerung der Produktion bewirken. Dieses Ziel ist erreicht! und ein kleines bescheidenes im Selbstverlag von J. E. Schmidt Erfurt erschienenen Buch, „Reiche Obsternten“, veröffentlicht die dazu dienende Methode des Wurzelschnittes.

Der junge Obsthochstamm erhält eine kreisförmige Pflanzgrube von 1 Meter Durchmesser. Eine Zugabe kräftigen Kompostes zur Pflanzerde, reichliche Gaben flüssigen Düngers, rationaler Schnitt und sorgsame Pflege veranlassen in den ersten Jahren nach der Pflanzung eine kräftige Entwicklung der Kronenäste. Ist nach ca. 4 Jahren diese Pflanzgrube so durchwurzelt, daß die Wurzeln in das umgebende Erdreich eindringen, so wird im Herbst oder Winter ein kreisförmiger, spatenförmiger Graben von 75 Ctm. Tiefe ausgemworfen, dessen innere Seite sich mit der äußeren Seite des Pflanzloches deckt; alle erreichbaren Wurzeln werden scharf abgeschnitten, und der Graben mit kräftigem alten Kompost gefüllt. In drei Jahren, auch dieser Graben durchwurzelt, so wird in ganz gleicher Weise ein neuer ausgemworfen. — Werden wir uns nun über die Folgen dieser Behandlung klar: die jüngsten Spitzen der Wurzeln, welche allein es vermögen, dem Boden Nährstoffe zu entnehmen, sind größtenteils durch den Schnitt entfernt, dadurch muß die Nahrungsaufnahme und der Holzwuchs des ersten Triebes momentan geschwächt werden. Mit der fortschreitenden Vegetation aber bilden sich an den Schnittstellen ganze Bündel von Neuzwästelungen, welche in dem sie umgebenden Komposte reiche Nahrung finden und der Krone zuführen. Der Baum ist nicht im Stande, diese reichlichen Nährstoffmengen sofort zur Holzproduktion zu verwenden, sie kommt größtenteils den Seitenknospen der vierjährigen Triebe zu Gute, welche entweder austreiben, d. h. neues Fruchtholz bilden, oder, an schon

vorhandenem Fruchtholz, sich in Blätter resp. Blütenknospen umwandeln, und schon im nächsten Jahre entwickelt der Baum eine größere Fruchtbarkeit und bildet die angelegten Früchte vollkommen. In den beiden nächsten Jahren werden die Wurzeln nicht geschnitten und der Holztrieb kräftigt sich so, daß der Baum, neben einer reichen Fruchtbarkeit durch die Erzeugung neuen Holzes und lebenskräftiger Blätter einen gefunden Wuchs entwickelt und einer langen Lebensdauer sicher sein kann. Diese Kulturmethode gestattet daher, durch eine erhöhte Wurzelbildung und eine gesteigerte Nahrungsaufnahme, die große frühe regelmäßige Fruchtbarkeit, die vollkommene Ausbildung der Früchte, welche der Formobstbau zeigt, mit der Massenproduktion des Hochstammes und seiner langen Lebensdauer zu vereinigen.

Den Beweis für die Vorzüglichkeit dieser Kulturmethode liefert jeder kräftige Hochstamm mit kräftigem Holzwuchs und ungenügender Fruchtbarkeit. Man ziehe senkrecht in $\frac{1}{2}$ seines Kronendurchmessers einen derartigen Graben, wende den Wurzelschnitt an, fülle den Graben mit Kompost und der Baum wird schon nach zwei Jahren brechend voller Früchte stehen.

Die Unkosten, welche durch diesen, alle drei Jahre zu wiederholenden Wurzelschnitt, den man in großen Anlagen auf jährlich $\frac{1}{4}$ der Bäume verteilen kann, veranlaßt werden, sind darum gering, weil die Arbeit gelegentlich, von den eigenen Leuten ausgeführt werden kann, die Erfolge sind, wie wir uns persönlich aus eigener Anschauung überzeugen, ganz überraschend günstige und geradezu sensationelle; die damit verbundene Düngung macht den magersten Boden für den Obstbau geeignet, das Verfahren wird unserem Obstbau einen ganz gewaltigen Aufschwung geben, und ist für alle Obstgattungen verwendbar.

Beitrag zur Salatreiberei.

Von R. Moncorps, Handelsräthler in Hohen-Schönhaus bei Berlin.

Wenn nach den langen trüben Wintermonaten die Sonne anfängt, wieder wärmere Strahlen zur Erde zu senden, dann regt sich beim Gemüsegärtner das Verlangen, auch wieder etwas Neues, lange nicht Gehabtes auf den Markt zu bringen, und das ist in erster Linie neben Radieschen Salat. Versetzen uns die südlicheren Länder auch während des Winters mit Blumenkohl, Salat Radieschen etc., so brauchen wir deshalb unsere Frühkulturen noch nicht fallen zu lassen, wenngleich wir bei unseren klimatischen Verhältnissen nur ungleich kostspieliger produzieren können als der Süden!

In den meisten Fällen werden diejenigen Produzenten die besten Einnahmen erzielen, welche mit ihren Erzeugnissen die Frühen auf dem Marke sind.

Um dies zu erreichen, muß mit der Anzucht der Salatpflanzen möglichst frühzeitig begonnen werden, und zwar nicht nur, wie dies meist allgemein geschieht, im Januar, sondern bereits im Herbst. Diese Herbstausaat von Salat, welche vielen jüngeren Gärtnern unbekannt geblieben zu sein scheint, erfordert eine große Aufmerksamkeit und ein möglichst helles Gewächshaus, wenn sie ein gutes Resultat ergeben soll.

Ich säe meinen Salat im Oktober in ein dicht unter den Fenstern eines Gewächshauses belegenes Vermehrungsbeet in sonstige Mistbeete.

Sobald die jungen Pflanzen das erste Blatt entwickeln, pilere ich sie in flache Handlästen und stelle dieselben, nachdem die Erde leicht angegoßen ist, auf die obersten Stufen der Stellagen meiner Pelargonien-Häuser, möglichst nahe unter Glas. Während des Winters und besonders bei trüber feuchter Witterung begieße ich die Pflanzen nur sehr mäßig und entferne sofort alle faulenden oder fiedelnden Blätter. Werden die Pflanzen nicht vom Schimmel befallen, wogegen ein sofortiges Schmeffeln meistens hilft, so sind sie Ende Januar so weit erstarkt, daß sie in einen warmen Mistbeetskasten mit einem allseitigen Abstand von 15 cm ausgepflanzt werden können. Hierbei achte man aber ganz besonders darauf, daß der Kasten mit einer genügend starken Erdschicht bedeckt ist, um ein Verbrennen der Wurzeln zu verhindern, daß sie nicht zu tief gepflanzt werden und daß der Dunst gehörig abziehen kann.

Die weitere Behandlung der Salatpflanzen ist die allgemein übliche, so daß ich sie hier nicht weiter mittheilen brauche, jedoch möchte ich nur noch bemerken, daß ich für meine frühen Salatlästen stets weißes Glas enthaltende Mistfenster verwende. Auf diese Weise habe ich stets in der zweiten Hälfte des März schnittreifen Salat auf den Berliner Markt gebracht, einer Zeit, in der mir häufig ein paar warme Tage, welche den Import aus dem Süden erschwerten, zu einem recht guten Geschäft verhalfen.

Ich glaube einen großen Teil meiner seit 18 Jahren mit der Salatreiberei in dieser Weise erzielten recht guten Erfolge dem weißen Glase meiner Gewächshäuser und Mistbeete zuschreiben zu müssen.

Bei der Frühjahrsausaat, welche von Mitte Januar ab beginnt und sich in größeren Gemüsegärtnereien fast alle vierzehn Tage wiederholt, weil eine junge kräftige Pflanze zur Vorbedingung einer guten Salat-Ernte gehört, ist die Kultur schon bedeutend einfacher. Nachdem die jungen Pflänzchen auf dem Samenbeet (warmer Mistbeetskasten) gehörig erstarkt sind, werden sie entweder als Vollbestellung in andere warme Kästen verpflanzt, oder als Zwischenernte in Gurken oder Blumenkohlkästen etc. gebracht. Was nun die zu empfehlenden Sorten betrifft, so ist diese Frage für Berlin und Umgegend recht schwierig zu

beantworten, da unsere sämtlichen hiesigen Gemüse fast ausschließlich Lokalorten sind, die sehr wenig Anspruch auf richtige allgemein anerkannte Benennung machen können, und sehr häufig der Name des Züchters oder des Verkäufers dem Käufer der Samen als spezielle Bezeichnung der erworbenen Sorte gilt.

Ich verwende — so schließt der Verfasser seinen Bericht in der „Gartenszeitung“ — zur Herbstausaat Kaiser Treibsalat, zur Frühjahrsausaat zuerst Erfurter Dreibrannen und zuletzt Steinlopf.

Allerlei.

Welches Pferd ist das beste Gebrauchspferd?

Zum Gegenstand einer interessanten Wette soll, wie aus Danzig geschrieben wird, demnächst die ostpreussische Pferdebeichte gemacht werden. Herr Rittergutsbesitzer v. Sperber auf Gerskullen will den Nachweis führen, daß das ostpreussische, von Trakehner Eltern abstammende Pferd das beste Gebrauchspferd der Welt ist. Zu diesem Zwecke beabsichtigt er folgende Wette anzubieten: An einem beliebigen Tage telegraphiert der Vorsitzende des Schiedsgerichts: „Morgen gehen etwa vier Viererzüge Arbeitspferde, jeder Wagen mit 60 Zentner Getreide, nach Berlin ab — 800 km — soviel Karoßiers, soviel Jüder.“ Dies Telegramm geht an die Gutsverwaltung von Gerskullen und an diejenigen gleichzeitig ab, die die Wette angenommen haben. Die Pferde sollen die 800 km in 10—12 Tagen zurücklegen. Nach Ankunft der Pferde in Berlin stellt das Schiedsgericht je nach dem Zustande der Pferde, Schnelligkeit etc. die beste Leistung fest. Der Sieger erhält den Einsatz. Voraussetzung des ganzen Unternehmens ist, daß die Importationskommission des Unionklubs, welche aus dem Herrn Ober-Landstallmeister Grafen von Lehndorff als Vorsitzenden und den Herren Ober-Regierungsrat a. D. von Deyen und Graf Tschirsky-Renard besteht, das Schiedsgericht übernimmt. Der noch später zu bestimmende Einsatz soll nicht unter 10000 Mk. und nicht über 20000 Mk. betragen und die Wette in der Zeit vom 1. November 1895 bis zum 1. April 1896 zum Austrag gebracht werden.

Rhachitis bei Hunden.

Es ist eine Krankheit des Bildungsebens (wie die menschliche Strophulose), welche zum Teil schon vor der Geburt entsteht, meist aber die jungen Hunde im ersten Jugendalter befallt. Die Selenke der Beine sind geschwollen, die Röhrenknochen weich und schwammartig aufgetrieben, fast immer verbogen. Das Leiden ist erblich, d. h. Nachkommen rhachitischer oder strophulöser Eltern sind dazu im hohen Grade prädisponiert; andererseits erkranken aber auch junge Hunde, deren Eltern und Voreltern sich des gesunden Blutes erfreuten, insolge schlechter Nahrung, Mangels an Fleisch, Unreinlichkeit, Aufenthalt in schlechter Luft, in nassen dunklen Ställen etc. Besonders nachteilig ist Ueberfütterung des jungen Hundes mit grobfaseriger, kraftloser, vegetabilischer Nahrung bei mangelnder Bewegung; da bekommt ein so mißhandeltes Tier zu seinem „Kartoffelbauch“ vorn noch kramme und hinten luhbellige Lätze. Bei jungen Hunden, die gut genährt und nach rationellen Grundregeln aufgezogen werden, wird man das Eintreten von Rhachitis nicht zu fürchten haben. Hat man aber einen unrichtig gehaltenen Hund zu kurieren, so muß die Behandlung nicht in der Darreichung von Medikamenten, sondern in guter Pflege — reinlicher, gut gelüfteter Aufenthalt; viel Bewegung im Freien; Ernährung mit gutem Brot, Fleisch und Milch — bestehen. Zur Beseitigung der Knochenauftreibungen und Beförderung normaler Knochenbildung erhält der Hund regelmäßig täglich weiche Kalbsknochen, oder wenn man diese nicht immer hat, täglich eine Dosis phosphorsauren Kalk über das Futter gestreut. Der Ausgang der Rhachitis ist verschieden, in manchen Fällen tritt, wenn rechtzeitig dagegen eingeschritten wurde, völlige Heilung ein, jedoch an dem ausgewachsenen Hunde keine Spuren des überstandenen Leidens bemerkbar sind, ebenso oft bleibt aber das Tier zeitlebens ein Krüppel. Zur Zucht darf ein rhachitischer Hund unter keinen Umständen verwendet werden.

Bienenrecht.

Ein Prozeß, der hauptsächlich für Jmker von Interesse sein dürfte, gelangte kürzlich in Graudenz zur Entscheidung. Im vorigen Sommer zog ein Bienenwärmer des Besitzers S. aus B., verfolgt von diesem sowie von seinem Gesinde, direkt in einen leer stehenden mit altem Bienenwerk versehenen Stock des Besitzers A. Anfangs schien A. willig zu sein, dem S. den recht starken Schwarm, der übrigens in der neuen Wohnung recht wader zu arbeiten anfing, abzukaufen; indessen gewann die fast allgemein verbreitete Meinung bei ihm die Oberhand, daß der Schwarm, da er in eine auf seinem Bienenstande und ihm gehörige Bienenwohnung eingezogen sei, ihm gehöre, und er auch deshalb zu keiner Herausgabe oder Entschädigung verpflichtet wäre. Es entspann sich nun daraus ein langwieriger Prozeß, der damit endete, daß A. nicht nur den Wert des Bienenwarmeres dem S. ersetzen mußte, sondern auch sämtliche, auf ein hübsches Sämmchen angekauften Kosten des Prozeßes zu tragen hat.